

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hellen

Erscheint alle vierzehn Tage.
Verlag der
Buchhandlung der Pilgermission Siegen.

Redakteur: Stadtmissionar F. Herrmann, Siegen.
Verschiedene Mitarbeiter.
Druck von J. G. Duden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 43/44.

Sonntag, den 24. und 31. Oktober 1920.

13. Jahrg.

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehst. O daß du auf Meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ Jes. 48, 17. 18.

In dem Weltkrieg,

welcher im Spätherbst 1918 beendet wurde, haben wir und unsere Verbündeten gegen eine große Übermacht gekämpft. Die Zeit wurde so schicksalsschwer und weltentscheidend, wie es die Menschheitsgeschichte noch nicht erlebt hatte. Das ungeheure Ringen steigerte sich in nie geahnte Anspannung aller Kräfte.

Bei Beginn des großen Krieges im August und September 1914 schritten unsere Heere siegreich durch Belgien und Nordfrankreich bis in die Nähe von Paris. Dann kam im Osten der große Erfolg von Tannenberg. Aber nun, anstatt daß unser Volk sich dankbar vor Gott beugte, zu dem in der ersten Kriegszeit viele beteten, die es früher nicht getan hatten, da lehrte sich das Volk dem Vergnügen, Wirtshausleben, Theater und sonstigem Dienst der Sünde wieder zu.

Die Zeiten wurden immer ernster. Ältere Männer und zarte Jünglinge wurden zum Heeresdienst einberufen. Die Lebensmittelknappheit machte sich bemerkbar, und auf beiden Seiten wurde alles aufgegeben, um den endgültigen Sieg zu erringen; und bei all diesen Ereignissen war im Volke eine große Gleichgültigkeit und ein Trachten nach irdischem Gewinn wahrzunehmen, aber **das Volk tat nicht Buße**. Wohl er wachten einzelne zu dem Bewußtsein, daß Gott zu ihnen redete, und sie verstanden, daß Er wahre Herzensbeugung und Abkehr von dem alten Wege der Sünde von ihnen forderte.

Heute ist der Weltkrieg vorüber, oder — ist er nicht vorüber? Überall gärt es. Die Feinde drohen mit Besetzung weiterer deutscher Gebiete, und wir lasen heute von einer großen Organisation der roten Kampftruppen in Mitteldeutschland. Wie mag es werden? Was mag kommen?

In sehr ernster Stunde rief Gott einst dem Volke Israel zu: „**Werft von euch alle eure Übertretung, damit ihr übertreten habt** . . . , denn warum willst du sterben, du Haus Israel? Denn Ich habe kein

Gefallen am Tode des Sterbenden . . . Darum **belehrt** euch, so werdet ihr leben“ (Hes. 18, 31. 32), und in demselben Kapitel wird B. 21—23 gesagt: „**Wo sich der Gottlose belehrt** von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle Meine Rechte und tut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben. Es soll **aller seiner Übertretungen**, so er begangen hat, **nicht gedacht werden**, sondern er soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er tut. Meinst du, daß Ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich **belehre** von seinem Wesen und lebe?“

Gottes Absicht ist, den Menschen zu helfen, sie vom ewigen Verderben zu erretten, deshalb kam **Jesus** auf diese Erde herab, wandelte ohne Sünde durch diese sündhafte Welt, **starb** am Fluchholz und **vollbrachte** dort die **ewig gültige Erlösung** für dich und für mich. Jetzt führt ein freier und offener Weg zu Gott, und dieser Weg ist **Jesus**. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch Mich.“ (Joh. 14, 6.) Und: „Ich bin die Tür, wer durch Mich eingeht, der wird errettet werden.“ (Joh. 10, 9.)

Überblicken wir unser Leben im Lichte Gottes, dann erkennen wir die Größe unserer Verschuldungen, unserer Sünden. Dann sehen wir unseren Undant, Sündendienst, Hochmut, unsere Gewissensverhärtung usw. Ewige Verdammnis und Verwerfung von Gott wäre unser gerechter Teil. Aber für **alle unsere Sünden und Ungerechtigkeiten ist Vergebung** zu finden bei dem rettenden **Helland**, bei **Jesus Christo**, der am Kreuze auf Golgatha für uns litt und starb.

Wenn sich in diesem fürchterlichen Weltbrande **die Völker** nicht zu Jesu, dem Sünderheiland, gewandt haben und es in den Schrecken von heute noch nicht tun, dann **rannst du es doch tun**, lieber Leser.

O bedenke es ernstlich, ehe du dieses Blatt wieder aus der Hand legst! **Gott liebt dich**; warum

willst du dein Herz verhärten: **Christus ist für Sünder gestorben**; warum willst du Ihm nicht glauben? Du bist auf dem Wege, der zur Hölle führt; warum willst du dich nicht zum Herrn wenden? Erkennst du nicht die schreckliche Torheit deines jetzigen Weges? Verblendet durch die Sünde, eilst du voran, einem Orte ewiger Qual entgegen. Erwache zu dem Bewußtsein deines verhängnisvollen Zustandes! Du bist ein Sünder und wirst bald vor dem Richterstuhl Christi stehen und dort erkennen müssen, daß du die Gebote Gottes tausendfach übertreten hast. In der That, deine Sünden sind zahllos; aber die schwerste Sünde ist diese, daß du die Gnade abweistest und Jesu Veröhnung nicht annimmst. Was muß das Ende eines solchen Weges sein? Ein Platz in dem **Feuersee**, der mit **Feuer und Schwefel brennt**! Aber ich darf dir heute noch bezeugen: „**Es ist ein Gott und ein Mittler** zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch **Christus Jesus**, der Sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“ Komm zu Ihm! Suche Frieden mit Gott durch diesen **einen Mittler**! D. D.



Der Dreißigjährige Krieg.

Am 24. Oktober 1648 wurde zu Osnabrück und Münster der Westfälische Friede abgeschlossen, welcher den Dreißigjährigen Krieg beendete, die traurigste, schwerste Zeit, welche bis heute über Deutschland dahingegangen ist. Schwedische, französische, ungarische, spanische Truppen, angeworbene Soldaten aus allen Ländern hatten durch dreißig Jahre das deutsche Land mit Krieg, Brandschatzung und Plünderung durchzogen. Früher blühende Gegenden waren in Wüsteneien verwandelt. Pest und Hungersnot hatten vollendet, was der Krieg begonnen; mehr als die Hälfte der Bevölkerung war dahingerafft. In der Stadt Augsburg, welche zuvor über 90 000 Einwohner zählte, wo Reichtum und Gewerbesleiß herrschte, schlichen nach dem Kriege noch 6000 Bewohner durch die stillen Gassen. Tausende von Dörfern und kleinen Städten waren zerstört, vom Boden verschwunden. Der blühende Handel, welcher von Deutschland über Holland und Italien, wie durch den mächtigen Hansabund über die Meere ging, welcher durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder seine großen Handelsstraßen besaß, von Danzig bis Genua, er war vernichtet. Die Handelsstraßen verödeten, die Märkte blieben leer. Noch heute findet man auf den Höhen des Vogelsberges weite Strecken, auf welchen nichts als Heidekraut und magere Schafweide gesehen wird; aber die bis zu den Bergeshöhen hinaufreichenden Steinwälle bezeichnen die Feldabgrenzungen, innerhalb deren einst all dies Land in blühender Kultur stand. Da, wo der Wanderer heute auf dem Dreikreuzberg der Hohen Rhön durchs Heidekraut schreitet, waren, wie die Chroniken be-

richten, vor dem Dreißigjährigen Kriege künstlich bewässerte, üppige Weideländer mit großen Rindviehherden.

Es war eine Zeit gewesen, wo gepflanzt und gebaut worden war, wo gesammelt worden war, wo in einem wohlhabenden und fleißigen Volke Freude und Lust gefunden wurde. Aber es war die Zeit gekommen, wo das Gepflanzte ausgerottet und zerstört wurde, wo Würgen und Zerbrecchen, Klagen und Weinen das weite Land durchzog. „**Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.**“

Aber **Gottes Wort** redet nicht von dem, was im Leben der Völker, im Wechsel der Zeiten geschieht, sondern es redet von meinem und deinem Leben, von unserer Geburt und von unserem Sterben; von dem, was in deinem Leben gepflanzt und gebaut, ausgerottet und zerstört, zerissen oder geheilt ist. Gott gibt uns Zeit und Stunde, damit Er in unserem Leben pflanze und baue und heile. Aber die Menschen lassen Satan, dem großen Feinde Gottes, Macht; er zerreißt, zertrümmert, verdirbt, bis endlich eines Menschen Leben, aus welchem Gott ein blühendes Segensgefilde machen wollte, ein ödes Trümmersfeld geworden ist.

Du wurdest geboren zu der Zeit, in dem Hause und unter den Umständen, die Gottes Liebe und Weisheit für dich bestimmt hatte. Nichts war Zufall. Dein Vater und deine Mutter, deine Brüder und deine Schwestern, Armut und Reichtum deines Vaterhauses, die Gaben deines Verstandes, die Kraft deiner Glieder, die Gestalt deines Angesichts, dein irdischer Name, ja die Zahl der Haare deines Hauptes: alles ist von der Liebe und Weisheit Gottes erwogen, zu deinem Heil bestimmt. Aber — du wurdest geboren als ein Sünder, der sterben muß. Gott sagt dir jetzt, daß eine Zeit für dich ist und eine Stunde, um wiedergeboren zu werden zum ewigen Leben. Gott will dich befreien von der Macht und dem Fluche der Sünde — und diese Zeit ist jetzt. Du weißt, daß du lebst auf Erden, um zu sterben. Dann ist es vorüber mit dem Pflanzen, Bauen und Erwerben. Was aber ist es für ein Sterben, wenn der Mensch auf ein verlorne Leben zurückblickt! Die Stunde deines Sterbens, die Zahl deiner Tage ist von der Liebe Gottes so bestimmt, daß du zuvor das ewige Leben finden sollst, und du kannst es in Jesu finden, damit dann dein Sterben der Eingang sei zum ewigen Leben. Dazu ist jetzt die Zeit und Stunde.

Als der Dreißigjährige Krieg zu Ende war, wurde in vielen Orten ein Friedensfest gefeiert. So auch in Eilenburg, wo man nicht nur alle Schreden des Krieges erlebt hatte, sondern auch die furchtbare Pest. In dem einen Jahre 1637 starben in der kleinen Stadt 8000 Menschen an der Pest. Da dichtete zum Friedensfest der gesegnete Martin Rinkart, ein gläubiger Prediger, das Lied. „Nun danket alle

Gott.“ Es war die Zeit gekommen, Gott zu loben, denn die Zeit der Prüfungen, Leiden, Drangsale war vorüber. Für Gottes Kinder kommt auch solches Friedensfest, wenn der zwanzig-, dreißig-, vierzig- oder siebzigjährige Streit dieses Lebens ausgekämpft ist. Dann wird die Zeit kommen, um ewig zu lachen und zu jubeln, wenn sie da sein dürfen, wo Jesus ist. Wirst du auch da sein? v. B.



Trost.

Vor längerer Zeit lernte ich einen lieben Sonntagsschüler kennen, dessen Vater vor drei Jahren auf dem Schlachtfelde gefallen war. Der Kleine hatte sehr an seinem Vater gehangen, und er konnte den Verlust desselben nicht sobald verschmerzen. Als eines Tages ein Nachbar, der auch längere Zeit im Felde gewesen war, auf Urlaub in die Heimat zurückkehrte, kam der kleine Mann zu seiner Mutter gelaufen und sagte: „Mutter, ich kann es gar nicht anhören, wenn Nachbars Fritz immer »Vater« sagt. Ich gehe gar nicht mehr vor die Tür.“

Die Mutter, die eine verständige Frau war, suchte ihrem Kinde klarzumachen, daß man sich über des anderen Freude mitfreuen müsse. Sie nahm ihren Knaben an der Hand, besuchte den Nachbar und zeigte ihrem Kinde, wie man an eines anderen Freude teilnehmen soll. Als ich dies kleine Erlebnis irgendwo erzählte, sagte ein erwachsenes Fräulein: „Ich kann den kleinen Buben sehr gut verstehen, wie oft ist es auch mir schwer gewesen, wenn ich, die ich meinen Vater nie gekannt habe, andere Kinder »Vater« rufen hörte.“

Ja, ja, es ist ein großer Schmerz über die Welt gekommen. Die Zahl der Kinder, die ihren Vater nicht mehr wiedersehen, ist außerordentlich groß geworden in den letzten Jahren. Diese Tatsache ist für Jahre hinaus eine Quelle von Leid und Schmerz; aber es ist doch für alle, die solches Leid jetzt zu tragen haben, ein großer Trost, daß sie nicht vaterlos in der Welt sein müssen. Seitdem der Heiland auf Erden war und am Kreuz für unsere Schuld gebüßt hat, ist uns der Vatername Gottes bekannt geworden. Jesus trat mitten unter uns, und Er, der einst um uns geweint und der für uns Sein Blut vergossen hat, hat uns die Tür zum Vaterhause und den Weg zum Vaterherzen erschlossen. Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gotteserben und Miterben Jesu Christi. „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden in Ihm die Gerechtigkeit Gottes.“

Gottlob, daß diese Botschaft jetzt allen Waisen dieser Welt verkündigt werden darf! Bei Ihm finden die Betrübten Erquickung und Trost und die Müden Kraft. Er will die verwundeten Herzen verbinden und ihnen Seinen köstlichen Frieden und Segen schenken. Wir danken dafür dem HErrn, daß Er uns

nun gelehrt hat, Vater zu sagen, nun braucht niemand mehr vaterlos in der Welt zu sein, und wenn wir durch Jesus zu Ihm kommen und Ihn als Vater anrufen, dann will Er uns auch in der Stunde des Todes die Tür des Lebens aufstun und uns einführen in die ewigen Hütten des Friedens.



Vom Tode zum Leben.

Vor vielen Jahren lebte in Dölszig ein Baue namens Christian Welitz. Seine Frau war bekehrt und er machte ihr viele Schwierigkeiten, indem er sie auf alle Weise in ihrem christlichen Lebenswandel aufzuhalten suchte. Doch war sie ein treues und beständiges Zeugnis der Gnade Gottes. Da regte sich endlich auch des Bauern Gewissen und sagte ihm, daß bei ihm die gleiche Belehrung und Umwandlung nötig sei, wie bei seiner Frau. Als er eines Sonntags die Predigt des gläubigen Pfarrers hörte, wurde er im Gewissen so unruhig, daß er es schier nicht mehr aushielt; aber noch immer sträubte er sich gegen Gott und ließ seinen ganzen Widerwillen an seinem armen Weibe aus, schalt und tobte, ja schlug sie zulezt.

Am nächsten Sonntag jedoch ging Welitz wieder zur Kirche. Es war der 19. Mai; der Pfarrer predigte über das Gebet und sagte unter anderem: „Das Gewohnheitsgebet eines mutwilligen Sünder ist ein Greuel vor Gott und kann Ihm nicht annehmlich sein, noch Erhörnung bei Ihm finden.“ Dazu las er die Stelle Jes. 1, 12—19 vor und betonte die Worte: „Wenn ihr gleich viel betet, so höre Ich euch doch nicht.“ Bei diesen Worten stand Welitz mitten in der Predigt auf und sah dem Pfarrer wütend ins Gesicht, biß aber grimmig die Zähne zusammen, um nicht also gleich loszufahren. Er hat mir später oft erzählt, daß er am liebsten auf den Pfarrer losgesprungen wäre und ihn mit Fäusten geschlagen hätte, denn er war überzeugt, die ganze Predigt sei nur auf ihn gemünzt. Doch wußte der Pfarrer gar nicht soviel von seinem augenblicklichen Seelenzustand, sondern der Geist lenkte die Predigt also, daß sie Welitz treffen mußte. Und noch ehe die Predigt beendet war, fühlte sich Welitz von der Gnade und der Macht Gottes überwunden.

Still ging er nach Hause, nahm dort die Bibel zur Hand, schlug die angeführte Stelle auf, las sie laut vor sich hin und fing an zu weinen. Seine Frau faßte gute Hoffnung und dankte Gott. Welitz weinte den ganzen Tag, aß und trank nichts und brachte die ganze Nacht mit Seufzen zu. Am Montag früh konnte er nicht zur Arbeit gehen, denn er wußte vor Angst nicht, wo er hin sollte. Er wollte in der Bibel lesen, aber die große Unruhe ließ es ihm nicht zu: er ging auf und ab und rang die Hände; seine Sünden standen wie Berge vor ihm. Endlich ließ seine Frau den Pfarrer rufen; der fragte ihn, was

ihm fehle. Weliz antwortete: „Mir ist so angst, daß ich nicht weiß, wo ich hin soll.“

„Zu Jesu müßt Ihr hin, mein lieber Weliz, der ruft Euch und spricht: »Kommt her zu Mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, Ich will euch Ruhe geben!« (Matth. 11, 28.) Eure Sünden drücken Euch, Weliz; Ihr habt gejoffen, geflucht, die Gnade Gottes verachtet; ist's nicht wahr?“ Er gab alles zu. „Nun, da gibt's keine andere Rettung für Euch, als daß Ihr Euch eilends aufmacht und zu Jesu kommt.“

„Herr Pfarrer, wie soll ich das machen?“

„Auf Eure Knie, mein lieber Weliz, müßt Ihr fallen und Ihm die Sünden bringen!“

Sogleich fiel der Bauer neben dem Tisch auf die Knie nieder und rief: „Herr Jesu, erbarme Dich meiner!“ Seine Frau und Kinder knieten auch mit nieder, desgleichen auch der Pfarrer, der kurz und inbrünstig für die geängstete Seele des Mannes betete. Weliz weinte heftig. Der Pfarrer wies ihn nochmals auf Jesum hin und ging dann fort. Der Bauer nahm keine Speise und rief immer wieder von neuem um Gnade und Vergebung zum HERRN. Am Donnerstag war Himmelfahrtsfest. Weliz ging, noch immer in innerer Not, zur Kirche. Während der Predigt geschah es, daß er auf einmal glauben konnte, daß Gott ihm alles vergeben habe. Sein Angesicht klärte sich auf, und als am Schlusse ein Loblied gesungen wurde, floß sein Mund über von Lob und Dank.

Nach der Kirche kam der Pfarrer in Weliz' Haus. Der Bauer ging ihm voll Freude entgegen, umarmte ihn herzlich und erzählte ihm unter Tränen, Gott habe ihm um Christi willen alle seine Sünden vergeben und ihn zu Seinem Kinde gemacht.

Wir können uns die Freude des gläubigen Pfarrers denken, vor allem aber der Frau Weliz, die soviel für ihres Mannes Bekehrung zum HERRN gesiebt und nun so eine herrliche Erhöhrung gefunden hatte. Große Freude herrschte im Hause. Fortan lebte der Bauer zum Preise Gottes und war ein lebendiges Zeugnis von der errettenden Macht der Gnade Gottes.

Im ganzen Dorfe wurde er ein brennendes, scheines Licht und durfte manchen seiner früheren Mitfänger zu Jesu führen. Er lebte etwa noch vierzehn Jahre. Sein Abscheiden geschah in großem Frieden und froher Bewußtheit der ewigen Seligkeit. Seine Frau ging sechs Jahre nach ihm zur Ruhe ein. Die Treue der Eltern aber ließ Gott e n Segen sein noch für Kinder und Kindeskinde.



Fallen lassen.

Oft schrecken suchende Seelen vor der vollen Hingabe an Christum zurück wie vor einem Sprung in's Dunkle und Ungewisse. Sie klammern sich eher mühsam an jeden anderen vermeintlichen Halt, als daß sie sich fallen lassen in die ewigen Arme ihres Erretters. Sie wagen nicht den vermeintlichen Todesprung. Wage du ihn, lieber Leser, wenn dir denn diese allergewisseste und seligste Sache als ein Wagnis erscheinen will. Laß entschlossen jeden Halt außer Christo fahren. Wirf jede Krücke deiner Selbstgerechtigkeit fort. Laß dein ganzes bisheriges Leben untergehen und finde in Christo ein neues, ewiges Leben. Glauben heißt, sich selbst aufgeben. Gib dich auf, jeden Punkt, jede Kraft, worin dein Leben bisher noch einen Halt hatte; wirf alle deine Sorgen und Fragen, wirf dich selbst völlig auf Ihn. In der That hat Er gesagt, daß Er dich tragen will. Dies ist, was rettet. Laß es geschehen, daß du zu nichts werdest und Christus alles sei. Verleugne das eigne Ich; gib alle deine eignen Gedanken, deine eignen Mittel und Wege auf und nimm im Gehorsam des Glaubens Jesum als **deinen einigen, allgenugsamen Erretter** an. Das Himmelreich ist das Teil der Mutigen und Entschlossenen; die Lebenskrone ist das Teil der Sieger und Überwinder. Die Feigen aber, die Schwankenden und Verzagten werden ihr Teil finden in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt.

G. F. N.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmiffion Gießen, Röberstraße 14

Jeden Sonntag 1½ Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8½ Uhr Versammlung; 4½ Uhr Christlicher Verein junger Männer; jeden Mittwoch 8½ Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8½ Uhr Gebetsstunde.

Bezirk Bellnhausen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Bellnhausen.

Bezirk Friedberg. Stadtmiffion Friedberg, Ludwigstr. 24.

Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule; nachm. 4 Uhr Unterhaltungsstunde für die Jugend; abends 8½ Uhr Predigtgottesdienst; Dienstag abends 8½ Uhr Blaukreuz- oder Frauenstunde; Mittwoch abends 8½ Uhr Jugendbund; Donnerstag abends 8½ Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bad Nauheim; Erholungsheim Veitsheda, Frankfurter Str. 37/38.

Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8½ Uhr Bibelstunde.

Stammheim und Schwalheim. Jeden Sonntag Versammlung.

Bezirk Nidda-Schotten.

Nidda (im Burghof). Jeden Sonntag abends 8½ Uhr Versammlung; jeden Montag abends 8½ Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstag abends 8½ Uhr Bibelstunde.

Schotten, Hauptstraße 99. Jeden Sonntag mittags 12 Uhr Sonntagsschule; jeden Sonntag abends 8½ Uhr Versammlung, jeden Mittwoch abends 8½ Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Änderungen siehe Tageszeitung der Orte.

Bezirk Sellnrod.

Jeden Sonntag abends 8½ Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Gebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

Bezirk Grünberg. Stadtmiffion Grünberg (Hessen), am Marktplatz

Jeden Sonntag nachm. 2 Uhr Sonntagsschule; abends 8½ Uhr Evangelisationsversammlung; Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde Norda. Jeden Sonntag nachmittags 2 Uhr Versammlung in der Schloßkapelle.

In Beuern, Altenbusch, Danbringen, Lonsdorf, Rüdtinghausen und Weltersheim regelmäßige Versammlungen in der Woche. Auskunft erteilt der Geschwister- und Freundeskreis an jedem Orte.